



**Residenz Au Lac**  
daheim sein

3/2022

# RESIDENZ ZEITUNG

INFORMATIONEN FÜR DIE BEWOHNER UND PENSIONÄRE SOWIE FREUNDE DER RESIDENZ AU LAC



**NACH-  
HALTIGKEIT**

# Editorial



## NACHHALTIGKEIT

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Wort «Nachhaltigkeit» begegnet uns mittlerweile in allen Bereichen des Lebens. Im alltäglichen Sprachgebrauch meinen wir damit Langlebigkeit und Umweltschutz. Der Fachausdruck «nachhaltige Entwicklung» bezieht sich dagegen auf den verantwortungsbewussten Umgang mit den endlichen Ressourcen unserer Erde. Und auf das Streben nach einer Zukunft, die auch für nachfolgende Generationen noch lebenswert, also «enkeltauglich», ist.

Der Residenz Au Lac ist Nachhaltigkeit seit jeher ein sehr wichtiges Anliegen. Wir haben schon vor Jahren eine Photovoltaik-Anlage mit 180 Kilowatt Leistung auf dem Dach installiert. Diesen Sommer kam eine Photovoltaik-Anlage auf dem Futura-Gebäude dazu. Unser Heizsystem basiert auf neun Erdsonden und 208 Energiepfählen, und in unseren Wohnungen haben wir sparsame Geräte eingebaut sowie im ganzen Haus auf LED-Leuchten umgestellt. Lesen Sie dazu das Interview auf Seite 4 und die Geschichte aus den Wohnungen auf Seite 6.

Ein Umdenken ist nötig – speziell für meine Generation, die noch nie von einer Mangellage bedroht war. Wir alle können kurzfristig unseren Beitrag zur Entschärfung einer möglichen Energiekrise leisten und langfristig zum Erreichen der Ziele der Klimastrategie 2050 des Bundes beitragen. Packen wir es an!

Viel Spass bei der Lektüre!

Marc Kaufmann | Direktor

# Inhalt

- 03** Augenblick: Im purpurroten Mäntelein
- 04** Interview mit Raphael Zürcher (EnergieSchweiz) und Marc Kaufmann
- 06** Geschichte aus den Wohnungen: CO<sub>2</sub>-frei heizen
- 08** Geschichte aus der Pflege: Wenn Roboter Hugo zum Turnen einlädt
- 10** Gastronomie: Verwenden statt verschwenden
- 12** Blickpunkt: Energiespartipps des Bundes
- 13** Gestern – Heute – Morgen
- 16** Aktuell

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Residenz Au Lac, Aarbergstrasse 54, Postfach, 2501 Biel-Bienne, Tel. 032 328 29 30, Fax 032 328 29 31, [www.residenz-au-lac.ch](http://www.residenz-au-lac.ch), [info@residenz-au-lac.ch](mailto:info@residenz-au-lac.ch)

**Texte:** textatelier.ch: Peter Bader, Denise Fricker, Thorsten Kaletsch, Mike Sommer

**Redaktion:** Katharina Meewes, Rita Morf

**Übersetzung:** Chantal Pulé Traductions France, Paris

**Fotos:** Guy Perrenoud, Peter Bader, Denise Fricker, Mike Sommer, JD Pictures, zVg.

**Layout:** Aleks Rasul

**Lektorat:** Katharina Meewes, Marie-Anne Seiler

**Konzept/Druck:** Gassmann AG

**Titelbild:** Gemüseproduzent Hansueli Dasen liefert seine Produkte direkt in die Küche der Residenz Au Lac (hier Gianna Occhini, Köchin EFZ) (Bild: Guy Perrenoud)



## Im purpurroten Mäntelein

«Ein Männlein steht im Walde, ganz still und stumm. Es hat von lauter Purpur ein Mäntlein um.» So beginnt das bekannte Kinderlied von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben aus dem Jahr 1843. Darin stellt der Dichter die Frage: «Sagt, wer mag das Männlein sein, das da steht im Wald' allein mit dem purpurrothen Mäntelein?» In einer gesprochenen Strophe löst er dann auf: «Das Männlein dort auf einem Bein ... kann nur die Hagebutte sein!»

## «Keine Frage: Wir müssen unser Verhalten ändern!»

**Energiesparen ist in der aktuellen Situation in der Schweiz besonders wichtig: Raphael Zürcher, stellvertretender Geschäftsführer von EnergieSchweiz, unterhält sich mit Marc Kaufmann, Direktor der Residenz Au Lac, über die drohende Mangellage und ihre Konsequenzen für uns alle.**

Herr Zürcher, EnergieSchweiz hat vom Bundesrat den Auftrag erhalten, eine nationale Initiative zum Thema Energiesparen zu lancieren. Warum ist das so wichtig?

*Raphael Zürcher:* Es geht darum, die Bevölkerung zu motivieren, damit wir alle frühzeitig Energie sparen. Das ist wichtig, um die drohende Mangellage möglichst zu vermeiden. Gründe für den Energie-Engpass sind der Ukrainekrieg, die reduzierten russischen Gas-Lieferungen nach Westeuropa und die Kernkraftwerke in Frankreich, die sich in Revision befinden. Die Schweiz verfügt über keine eigenen Gas-Speicher. Und wenn die Energie im Ausland knapp ist, haben auch wir ein Problem. Wenn wir aber frühzeitig Energie sparen, hilft das, die Gasspeicher im Ausland aufzufüllen für die Zeit, in der es wirklich knapp werden könnte mit der Energie.

In der Schweiz stammen doch 76 Prozent des Stroms aus Wasserkraft.

*Raphael Zürcher:* Ja, aber im Winter ist die Schweiz stark von Importen abhängig, da die Wasserkraft alleine nicht für alles reicht.

**Mit der Initiative «Nicht-verschwenden.ch» richtet sich EnergieSchweiz an private Haushalte und an Unternehmen. Welche Energiespartipps versprechen am meisten Wirkung?**

*Raphael Zürcher:* Jene, bei denen es um die Aufwärmung von Wasser geht. Zum Beispiel beim Heizen: Wenn man die Zimmertemperatur um ein Grad senkt, spart man damit sechs bis zehn Prozent Heizenergie. Wir empfehlen, kurz und nicht zu heiss zu duschen statt zu baden. Im Winter sollte man wegen des Wärmeverlusts die Fenster nicht kippen, sondern stattdessen täglich drei- bis fünfmal stosslüften. Weitere Tipps: Kochen mit Pfannendeckel, konsequentes Lichter löschen und die elektrischen Geräte ganz vom Netz nehmen. Jede noch so kleine Massnahme, die von der gesamten Bevölkerung umgesetzt wird, hilft das Problem zu entschärfen. Wie sagte doch Bundesrat Guy Parmelin: «Jede Kilowattstunde zählt!»



Herr Kaufmann, welche dieser Tipps setzen Sie privat bereits um?

*Marc Kaufmann:* In unserem Mehrfamilienhaus wurde kürzlich die Heizung neu auf 19 Grad eingestellt. Die Leuchten haben wir schon länger auf LED umgerüstet, und fürs Erhitzen von Wasser verwenden wir den Wasserkocher statt Pfannen. Deckel sind bei uns beim Kochen seit Adolf Ogis Appellen in den Achtzigerjahren eine Selbstverständlichkeit. Zudem habe ich Smart-Steckdosen eingebaut, damit wir die Geräte konsequent vom Strom trennen können. Unsere Stockwerkeigentümergeinschaft hat bereits vor dem Ukraine-Krieg entschieden, dass wir uns dem Holzschnittel-Wärmeverbund des ESB anschliessen und die Gasheizung ablösen. Privat fahre ich ein Elektroauto – ich weiss aber nicht, ob das im Moment noch sinnvoll ist.

*Raphael Zürcher:* Mit der Klimastrategie 2050 verfolgt die Schweiz konsequent das Ziel «Netto Null». Die Elektromobilität ist ein wichtiger Aspekt dieser Strategie und hilft, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu verringern. Wegen der kurzfristigen umsetzbaren Massnahmen der Wintersparinitiative werden die langfristigen Ziele der Klimastrategie 2050 nicht angepasst.

Raphael Zürcher  
(EnergieSchweiz)  
und Marc Kaufmann  
(Direktor Residenz  
Au Lac) im Gespräch  
über das Energiesparen.

*Marc Kaufmann:* Es kommt ja auch darauf an, wo der Strom herkommt. In der Residenz Au Lac kann ich mein Auto mit Solarstrom aufladen, den wir selber produzieren.

### Welche Spar-Tipps empfehlen Sie Unternehmen, Herr Zürcher?

*Raphael Zürcher:* Wir empfehlen zum Beispiel, die Betriebszeiten von Lüftungsanlagen in grossen Räumen unter die Lupe zu nehmen, Leuchtstoff-Lampen zu ersetzen, Kühl- und Tiefkühlmöbel konsequent zu schliessen, und die Vorlauftemperatur nachts zu senken. Auch das Verhalten der Mitarbeitenden bezüglich der Energiespartipps am Arbeitsplatz bietet Potenzial. Für Produktionsanlagen oder Industrieküchen empfehlen wir mittelfristig umsetzbare Massnahmen wie das Ersetzen von Geräten.

### Was davon setzt die Residenz Au Lac schon um, Herr Kaufmann?

*Marc Kaufmann:* Wir haben bereits sehr viel in Energiesparmassnahmen investiert und den Energieverbrauch in der Residenz Au Lac in den letzten vier Jahren um 40 Prozent gesenkt. Wir haben eine grosse Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Residenz und jetzt auch auf dem Futura-Bau installiert, alle Leuchten im Haus auf LED umgerüstet und insgesamt 67 Küchen in den Wohnungen mit energieeffizienteren Geräten ausgestattet. Wir können aber sicher unsere Erdsonden-Heizung, die mit einem geringen Gasanteil funktioniert, noch weiter optimieren.

*Raphael Zürcher:* Chapeau! Das ist beachtlich. Vielleicht könnten die Kälteanlagen in der Gastronomie oder die Nachtbeleuchtung noch ein Thema sein. Auch die Schulung der Mitarbeitenden ist sehr wichtig – dafür bieten wir auf der Website gratis Kommunikationsmittel an. Für Unternehmen haben wir die «Alliance» ins Leben gerufen. Die Mitglieder der «Alliance» unterstützen die Energiesparkampagne und verbreiten die Botschaften und ihre eigenen Energiesparmassnahmen über ihr Netzwerk hinaus.

### Wie kommen solche Sparmassnahmen bei den Pensionärinnen und Bewohnern der Residenz Au Lac an?

*Marc Kaufmann:* Hier ist gute Kommunikationsarbeit wichtig. Grundsätzlich ist Verständnis für das Thema vorhanden: Allen ist klar, dass wir nicht so weitermachen können wie bisher. Wir werden auch unsere Mitarbeitenden gut informieren: Das Verhalten im Umgang mit Energie, das sie in der Residenz Au Lac an den Tag legen, können sie auch zu Hause umsetzen. Ich glaube, dass es noch viel Potenzial für Einsparungen

**Raphael Zürcher:**  
«Jede Kilowattstunde zählt.»

**Marc Kaufmann:**  
«Wir haben bereits sehr viel getan.»



gibt, die wir kaum spüren. Ich habe zum Beispiel kein Problem, einen Pulli und Socken zum Fernsehen anzuziehen, statt im T-Shirt vor dem Bildschirm zu sitzen.

### Sind Sie im Hinblick auf die nächsten Monate eher zuversichtlich, oder blicken Sie pessimistisch in die Zukunft?

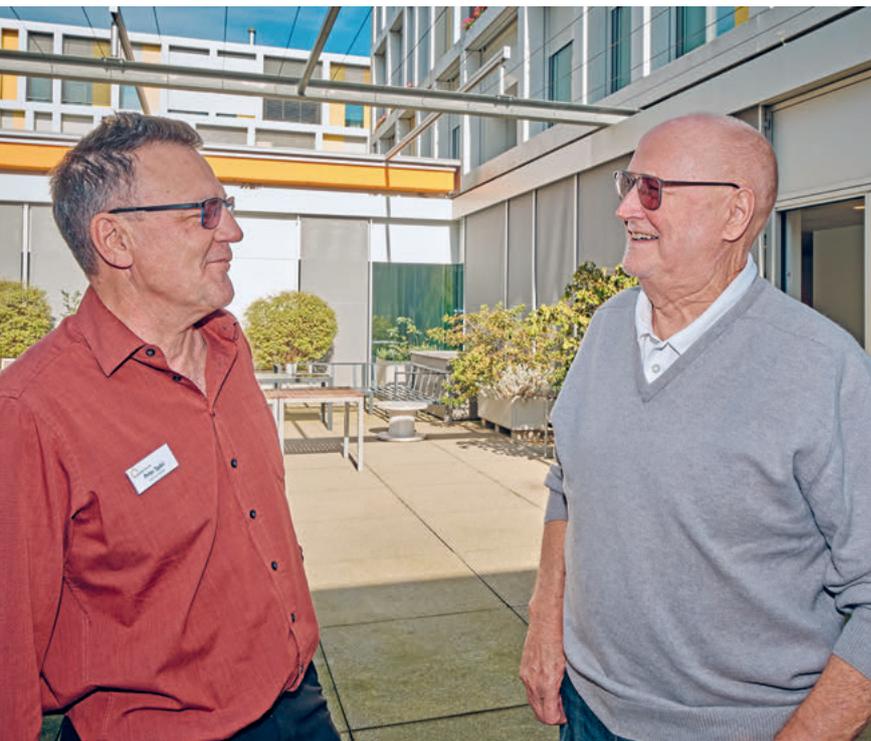
*Marc Kaufmann:* Die nächsten Monate beschäftigen mich sehr. Für den Fall, dass tatsächlich der Strom zeitweise ausfallen würde, haben wir in der Residenz zum Beispiel Diesel-Generatoren angeschafft, damit wenigstens gewisse Notfall-Systeme trotzdem funktionieren. Es herrscht eine grosse Unsicherheit, wie wir sie vor zwei Jahren schon mit den Corona-Massnahmen erlebt haben. Damals mussten wir den ganzen Betrieb auf den Kopf stellen. Andererseits bin ich aber auch froh, dass ein gewisser Druck entsteht, um das wichtige Thema des Energiesparens anzugehen. Wir leben heute ganz einfach über unseren Verhältnissen. Meine Generation musste sich noch nie einschränken, und ich erachte es als unvermeidbar, dass wir unser Verhalten ändern.

*Raphael Zürcher:* Positiv ist, dass solche Krisen gewisse Dinge enorm beschleunigen – zum Beispiel politische Geschäfte oder Arbeitsprozesse. Wir bei EnergieSchweiz haben zum Beispiel noch nie in zweieinhalb Monaten eine Kampagne viersprachig in der ganzen Schweiz umgesetzt. Ich sehe es wie Marc Kaufmann: Unsere Generation war noch nie gezwungen, im Wald Holz zu sammeln, wie das meine Grosseltern während des zweiten Weltkriegs taten. Aktuell gibt es mehrere Szenarien und die schlimmsten davon sind mit ihren Konsequenzen für uns alle nicht mehr angenehm. Ich bin aber zuversichtlich, dass die Schweiz eine potenzielle Mangellage überstehen wird. Jetzt ist der Moment, wo wir das Risiko einer solchen Mangellage minimieren können, indem wir alle am gleichen Strick ziehen!



## «CO<sub>2</sub>-frei heizen ist bei uns schon heute Realität»

**Der Pensionär Paul Wolke und der Logistik-Leiter Peter Spöri sind sich einig: Die Residenz Au Lac erfüllt punkto Energieeffizienz höchste Ansprüche. Doch die Bemühungen um noch mehr Nachhaltigkeit sind nie abgeschlossen.**



**Peter Spöri (links) und Paul Wolke fachsimpeln immer wieder gerne über Gebäudetechnik und Energieeffizienz.**

Beim Thema Fassaden kann man Paul Wolke nichts vormachen. Der 1940 Geborene war bis ins 80. Lebensjahr berufstätig. Sein Unternehmen entwarf und plante Fassaden – zum Beispiel jene der Residenz Au Lac. «Das war ein schöner Auftrag. Die Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft war sehr angenehm», erinnert sich der in Ostdeutschland geborene Schweizer, der ab dem 12. Lebensjahr in Waldstatt AR aufgewachsen und in der Region Biel schliesslich heimisch geworden ist. Nach einem Beinbruch und einer Hüftoperation kann er jetzt endlich wieder ohne Krücken gehen. Das freut auch Peter Spöri, der Paul Wolke seit fast 15 Jahren kennt. Spöri trat 2008 die Stelle des Leiters Logistik in der Residenz Au Lac an, als diese noch im Bau war. Es sei für ihn ein Vorteil, dass er von Anfang an dabei war, ist er überzeugt: «Ich konnte mich noch direkt mit den am Bau beteiligten Fachplanern austauschen und von ihrem Wissen profitieren.» Einer dieser

Fachplaner war Paul Wolke. Der Kontakt zu ihm ist nie abgerissen. Man sieht sich auch wieder häufiger, seit der Fassaden-Ingenieur seine Berufstätigkeit beendet und im Oktober 2021 eine Wohnung in der Residenz Au Lac bezogen hat.

### Äusserst dichte Gebäudehülle

Noch heute kommen die beiden ins Fachsimpeln, wenn sie sich treffen. Paul Wolke skizziert auf einem Blatt Papier den Aufbau der Fassadenkonstruktion mit der zweischichtigen Wärmedämmung und hält fest: «Wir haben damals die Mindestanforderungen bezüglich Wärme- und Schallisolierung deutlich übertroffen. Heute profitiere ich selbst davon. In meiner Wohnung höre ich bei geschlossenen Fenstern absolut nichts vom Bahn- und vom Strassenverkehr.» Nach der Eröffnung der Residenz Au Lac 2009 sei die technische Entwicklung fortgeschritten, beim späteren Bau des Futura-Gebäudes habe man noch höhere Standards angestrebt. Für Paul Wolke steht fest: «Hohe Qualität beim Bauen kostet etwas mehr, aber langfristig zahlt sich das immer aus.»

### Wärme aus dem Untergrund

Dem kann Peter Spöri nur zustimmen. Als Leiter Logistik ist er für die Gebäude- und Betriebstechnik verantwortlich. Nachhaltigkeit habe in der Residenz Au Lac immer einen hohen Stellenwert gehabt: «Ich bin stolz darauf, was wir punkto Energieeffizienz alles geschafft haben. Heute beziehen wir rund 40 Prozent weniger Strom aus externer Produktion als noch vor vier Jahren. Wir heizen unsere Gebäude CO<sub>2</sub>-neutral mit Wärme, die wir mit neun Erdsonden und 208 Energiepfählen aus dem Erdreich und dem Grundwasser gewinnen. Nur für die kältesten Tage brauchen wir zusätzlich etwas klimaneutrales Biogas. Wir haben schon jetzt unsere Ziele beim Energiesparen und bei der CO<sub>2</sub>-Reduktion erreicht, die wir uns für 2030 gesteckt hatten.»

## Solarstrom vom eigenen Dach

Im Bereich Gebäudetechnik hat die Residenz Au Lac fast alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um die ambitionierten Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Zur Photovoltaikanlage mit 562 Solarmodulen auf dem Hauptgebäude kommt seit diesem Sommer eine weitere Anlage mit 100 Modulen auf dem Haus Futura dazu. Das eigene Sonnenkraftwerk deckt gut einen Fünftel des Strombedarfs ab. Der Einbau energieeffizienterer Haushaltsgeräte im Herbst 2021 hat den Stromverbrauch spürbar gesenkt. Weniger Strom brauchen auch die LED-Leuchtmittel, die in den letzten drei Jahren im Gebäude anstelle von Glühlampen und Leuchtstoffröhren eingesetzt wurden. Für Peter Spöri haben LED-Leuchten noch einen weiteren Vorteil: «Sie halten sehr lange, wir müssen nicht mehr ständig defekte Glühlampen austauschen. Auch das bedeutet mehr Nachhaltigkeit.» Gespart wird zudem beim Wasser: Im ganzen Haus wurden Spardüsen montiert, die den Verbrauch deutlich reduzieren.

## Keine Angst vor der Stromlücke

Weil die Residenz Au Lac im Energiebereich schon so vieles erreicht hat, sind weitere Verbesserungen nicht mehr so einfach. Peter Spöri sieht noch Potenzial im

Bereich Heizung und Lüftung: «Die ganze Haustechnik wird über das Leitsystem am Computer gesteuert. Da sind auch in Zukunft Optimierungen möglich.» Die Grenzen beim Energiesparen sieht er dort, wo die Sicherheit und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Pensionäre beeinträchtigt würden: «Gutes Licht und eine warme Wohnung werden im Alter immer wichtiger.» Apropos Sicherheit: Wie ist die Residenz Au Lac auf eine mögliche Stromlücke im Winter vorbereitet? Peter Spöri beruhigt: «Stundenweise Netzabschaltungen würden ja angekündigt, da kann man sich darauf einstellen. Für die wichtigsten Funktionen wie den Notruf oder die Notbeleuchtung haben wir ein Diesel-Aggregat, das uns den nötigen Strom liefern würde.»

Die aktuelle Energiekrise mit den steigenden Strom-, Öl- und Gaspreisen bringt viele Unternehmen und Private in Schwierigkeiten. Auch in der Residenz Au Lac zwingt die Kostenentwicklung zu einer Anpassung der Pensionspreise. Ein Grund mehr, die Anstrengungen im Energiebereich mit Nachdruck weiterzuverfolgen. Peter Spöri und Paul Wolke sind sich einig, dass sich der Betrieb dank dem bisher Erreichten in einer guten Ausgangslage befindet.

*Text: Mike Sommer / Fotos: Mike Sommer, JD Pictures*



662 PV-Module auf dem Hauptgebäude und dem Haus Futura (links) wandeln Sonnenlicht in Strom um.

## Wenn Roboter Hugo zum Turnen einlädt

**Er hat ein freundliches Gesicht, kann winken und kennt auf viele Fragen die richtigen Antworten: Hugo, ein Roboter der Berner Fachhochschule, wird während einem Monat in der Residenz Au Lac zum Einsatz kommen und zum Beispiel mit den Bewohnerinnen und Bewohnern turnen. «Wir sind immer offen für neue Trends», sagt die stellvertretende Pflegeleiterin Lara Arn. «Trotzdem werden Roboter bei uns noch lange nicht zum Pflegealltag gehören.»**

**Roboter Hugo könnte die Bewohnenden auch nach ihrem Befinden fragen und Fieber messen.**

Er weiss auf vieles eine Antwort. Wer sitzt im Bieler Gemeinderat? Wer ist amtierender Fussballweltmeister? Wer hat die Relativitätstheorie geschrieben? «Da muss ich mich kurz konzentrieren», antwortet der kleine Roboter hochdeutsch und in ruhigem und freundlichem Ton. Und liefert prompt die richtigen Antworten. Und kannst du mich auch in die Radiologie führen? Sofort setzt sich der Roboter in Bewegung und führt einen ans Ende des Raumes, wo eine kleine Krankenstation aufgebaut ist. Hugo, so nennen ihn die Forscherinnen und Forscher, steht im Labor der Abteilung Medizininformatik der Berner Fachhochschule (BFH). Auf seinem Bildschirm ist ein freundliches Gesicht zu sehen, damit kann er lachen, weinen oder mit den Augen zwinkern. Er kann auch seine Arme heben und winken. Alle seine Fähigkeiten werden von den Forscherinnen und Forschern programmiert. Räumlichkeiten prägt er sich ein, indem

man ihn durch die Zimmer führt und ihn die Umgebung «scannen» lässt. So kann sich Hugo sicher bewegen und dabei auch Hindernisse umfahren.

### Für Geist und Körper

Nun soll Hugo bald das Labor der BFH verlassen und in der Residenz Au Lac zum Einsatz kommen – und zwar versuchsweise während rund einem Monat in der Wohngemeinschaft Alpes. Möglich macht dies die Zusammenarbeit zwischen der Residenz und der BFH. Vor ein paar Jahren war schon einmal eine mobile Computerstation im Einsatz, über deren Bildschirm eine Ärztin oder ein Arzt mit Bewohnerinnen und Bewohnern sprechen konnte. «Wir sind immer offen für neue Trends in der Pflege», sagt Lara Arn, stellvertretende Leiterin Betreuung und Pflege in der Residenz. «Das heisst aber nicht, dass bei uns in den nächsten Jahren Roboter zum Einsatz kommen werden – das liegt wohl noch in ferner Zukunft. Aber wir wollen vorbereitet sein.»

Vorerst arbeitet die Residenz mit den beiden BFH-Studenten Pascal Leuthold und Michael Nguyen zusammen, die für ihre Semester-Arbeit das Projekt mit dem Roboter gewählt haben. Lara Arn hat sich mit ihnen getroffen und die Wünsche der Residenz formuliert. «Sicher soll der Roboter für unsere Alltagsaktivitäten eingesetzt werden», sagt sie. «Diesbezüglich kann er unser Pflegepersonal entlasten.» Zum einen geht es dabei um körperliche Aktivitäten: Der Roboter spricht mit den Leuten und gibt auch Anweisungen über den Bildschirm. Zum andern sollen die Bewohnerinnen und Bewohner ein Quiz mit dem Roboter spielen können, dabei Fragen aus der Region beantworten, einfache Rechenaufgaben lösen oder angefangene Redewendungen ergänzen. Gespielt oder geturnt wird einzeln oder in Gruppen. «Uns ist es wichtig, dass der Roboter auch auf die Bewohnerinnen und Bewohner zugeht, indem



er etwa mit den Augen blinzelt oder sie direkt anspricht», hält Lara Arn fest. «So soll er sie für die Aktivitäten motivieren, denn manche werden durchaus noch Berührungssängste mit einem Roboter haben.»

### Schweiz hinkt hinterher

Möglich ist auch, dass Hugo die Leute per Gesichtserkennung identifiziert und sie zu ihrem Zimmer geleitet, wenn sie es nicht finden. Oder dass er sie nach ihrem Befinden fragt, allenfalls Fieber misst und die Angaben in einer Datenbank ablegt. Sicher ist: Hugo spricht Hochdeutsch oder allenfalls Berndeutsch, Französisch lernt er noch. Und er kehrt selbständig zu seiner Ladestation zurück, wenn ihm der Strom ausgeht. Für den Einsatz in der Wohngemeinschaft Alpes werden fünf oder sechs Bewohnerinnen und Bewohner ausgewählt, die in erster Linie mit dem Roboter zusammenarbeiten sollen. Hinterher werden sie über ihre Erfahrungen Auskunft geben. Bis Mitte Dezember entwickeln die beiden Studenten nun das Programm und die konkreten Fähigkeiten des Roboters für die Residenz. Dessen Einsatz wird dann bis Mitte Januar dauern.

Bleibt die Frage: Ab wann werden denn Roboter in der Schweiz grossflächig in der Pflege eingesetzt? «Das wird noch lange dauern», antwortet Professor Michael Lehmann, Studienleiter für Medizininformatik an der BFH. Er war ursprünglich selber Arzt, spezialisierte sich danach auf die Entwicklung von digitalen Produkten für die Medizin und begründete vor 11 Jahren zusammen mit einem Kollegen den entsprechenden Studiengang an der BFH. Ein Einsatz von Robotern werde derzeit allein schon durch die hohen Kosten begrenzt, erklärt er. «Hugo, unser Roboter, ist ein chinesisches Modell und kostet etwa so viel wie ein Kleinwagen.» Zudem hinke die Schweiz in Sachen Digitalisierung im Gesundheitswesen im



internationalen Vergleich weit hinterher. Entsprechend gross seien die Berührungssängste der Bevölkerung, viel grösser als etwa in asiatischen Ländern wie Japan. Dort seien digitale Produkte ohnehin viel mehr in den Alltag der Menschen integriert. Aber der Einsatz von Medizininformatik nehme auch bei uns langsam Fahrt auf. «Am ehesten werden Roboter für Animationszwecke verwendet», sagt Michael Lehmann. «Bis sie direkt an Patientinnen und Patienten Hand anlegen, wird es noch einmal viel länger dauern.»

**Michael Lehmann  
mit Roboter Hugo  
im Labor der Berner  
Fachhochschule.**

*Text: Peter Bader / Fotos: Peter Bader, zVg.*

# In der Küche gilt die Devise «Verwenden statt verschwenden»

**Die Gastronomie der Residenz Au Lac setzt sich zusammen mit ihren Lieferanten und Konsumentinnen gegen Verschwendung von Essen ein. «Nose to Tail» ist eine Philosophie, die in der Küche der Residenz gelebt wird. Küchenchef Simon Moser weiss: Auch vegane Menüs dürfen in Zukunft nicht fehlen.**



**Küchenchef Simon Moser: «Wir müssen und wollen uns mit der veganen Küche auseinandersetzen.»**

In der Residenz Au Lac steht neben dem täglichen vegetarischen Menü auch immer ein Hauptgang mit Fleisch auf der Menükarte. Ausnahmen sind der Freitag (Fisch) und der Samstag (nur vegetarisch). Es gibt nicht nur Filet, Steak oder Schnitzel, sondern

auch geschmorte Rindszunge oder eine Suppenhuhn-Bratwurst. «Nose to Tail» heisst dieses Konzept. Auf Deutsch: vom Kopf bis zum Schwanz. «Das bedeutet, nicht nur die schönen Stücke zu essen, sondern ein Tier restlos zu verwerten», sagt Simon Moser, Küchenchef in der Residenz Au Lac und Anhänger dieser Philosophie. «Wir kochen nach der Devise «Verwenden statt verschwenden», sagt er und betont: «Wenn wir Fleisch essen, dann sollte nichts vom Tier im Abfall landen.»

Das Nose-to-Tail-Prinzip ist nicht neu. Früher war es üblich, auch die Innereien eines Tieres zu essen. Als der britische Starkoch Fergus Henderson 1999 sein Buch «Nose to Tail Eating: A Kind of British Cooking» veröffentlichte, sorgten die Rezepte für Aufruhr. Und trotzdem: Das Buch erlangte Kultstatus. Der «Observer», eine britische Sonntagszeitung, nahm es unter die «50 wichtigsten Kochbücher aller Zeiten» auf.

## Eine alte Tradition

Auch Moser liegt viel daran, die Tiere komplett zu verwerten, was in der Residenz gemäss seinen Aussagen gut ankommt. «Unsere Gäste wollen nicht nur das schöne Filet essen – auch Gerichte mit Kutteln, Leber oder Gnagi sind bei uns auf Wunsch zu haben.» Für die Wildsaison haben er und sein Küchenteam dieses Jahr neben dem Rehrücken zum Beispiel auch ein Ragout gekocht, für das sie das Fleisch von Hals, Schulter und Rippen verwertet haben.

Der 40-jährige Seeländer erzählt von einem Projekt, für das er mit dem Lieferanten Gertsch Comestibles verschiedene Fleischprodukte von Legehennen in den Menüplan aufgenommen hat. «Wir servierten neben Suppenhuhn-Bratwürsten auch einen Hackbraten aus Suppenhuhn», sagt er. Legehennen, so Moser, produzieren fast jeden Tag ein Ei. Nach einem Jahr seien sie ausgelaugt und würden ersetzt, anstatt den Hühnern eine Pause zu gewähren. «Diese

Entwicklung macht mir Sorgen.» Früher seien diese Hühner in den Kochtöpfen gelandet und zu einer Suppe verarbeitet worden. Doch Suppenhühner seien heute weitgehend verschwunden. Niemand würde sich die Zeit nehmen, ein Huhn über mehrere Stunden im Wasser zu kochen. Die Folge davon: Die Legehennen würden entsorgt. Was Simon Moser ebenfalls nachdenklich stimmt: Grundsätzlich wäre es günstiger, das Fleisch wegzuworfen, anstatt zu verwerten.

### Von Nose to Tail zum veganen Gericht

Die Küche des Restaurants Residenz bedient neben den Bewohnerinnen und Pensionären auch die Gäste im öffentlichen Restaurant. «Wir müssen und wollen uns mit der veganen Küche auseinandersetzen», sagt der 40-Jährige. Das sei ein Anspruch der jüngeren Besucherinnen und Besucher des Restaurants, aber auch einiger Pensionäre und Bewohnerinnen. «Viele Menschen möchten sich heute weniger von Tierprodukten ernähren und stattdessen vegetarisch oder vegan leben.» Für andere Gäste bedeute der Fleischkonsum einen Luxus, den sie sich leisten möchten. Da die Menükarte für alle Gruppen dieselbe ist, gibt es im Restaurant Residenz jeden Tag ein Vegi- und

ein Fleisch-Menü. Das Fleisch bezieht die Residenz aus der Schweiz – wenn immer möglich auch das Gemüse. «Wir kochen an 365 Tagen im Jahr Gemüse, erhalten dieses aber nicht immer frisch aus der Region.» Anstatt Broccoli aus Ungarn zu importieren, weicht Simon Moser dann lieber auf eine Alternative aus.

### Bouillon aus Rüstabfällen

Die Lebensmittelverwertung ist in der Residenz Au Lac ein wichtiges Thema. So stellen Simon Moser und sein Team etwa aus Rüstabfällen und Gemüse, das nicht für den Handel geeignet ist, Bouillon her. Zusammen mit der Organisation Foodways für nachhaltige Entwicklung in der Schweizer Food-Branche hat das Restaurant Residenz seine Lebensmittelabfälle unter die Lupe genommen. Dazu wurde während eines Jahres in zwei Messperioden zu je vier Wochen der «Ist-Zustand» gemessen. Es wurde analysiert, wie viele Lebensmittel wie etwa Brot-Abfälle, Suppenresten oder Teigwaren übrigblieben. Simon Moser war mit dem Abschneiden zufrieden. Er sagt aber, für den Status «Food Save» brauche es sehr viel. Zum Beispiel müsse der Einkauf gut kalkuliert sein. «Wenn wir zu viel einkaufen, produzieren wir auch zu viel.» Würden sie nicht gut rechnen, koste das einerseits mehr und das Team brauche auch mehr Zeit, um die Lebensmittel zu verarbeiten. Die Essensreste würden dann entweder in der blauen Tonne landen oder das Küchenteam müsse sich überlegen, wie es die Abfälle verwerten könne. «Foodwaste hat viel mit Planung zu tun», ist Moser überzeugt. Durch die Analyse sei das ganze Team sensibilisierter geworden. «Und kreativer, um Überschüsse zu verwerten und nachhaltiger zu wirtschaften.»

Text & Fotos: Denise Fricker



**Nachhaltigkeit in der Residenz: Bouillon aus Rüstabfällen, Honig vom Dach und auch krumme Rüebli sind willkommen.**

## 10 Tipps zum Energiesparen

- 1. Geräte richtig abschalten**  
Computer, TV-Geräte und Kaffeemaschinen verbrauchen auch im Stand-by- und Schlafmodus Energie. Schalten Sie diese Geräte daher immer ganz aus.
- 2. Nicht zu kühl einstellen**  
Oft ist die Temperatur von Kühl-/Gefriergeräten zu tief. Stellen Sie die Ihres Kühlschranks auf 7 °C und beim Gefriergerät auf -18 °C.
- 3. Maschine ganz füllen**  
Halb gefüllte Geschirrspüler, Waschmaschinen oder Tumbler verbrauchen genauso viel Strom wie volle. Starten Sie Ihr Gerät erst, wenn es voll ist, aber überladen Sie es nicht. Nutzen Sie den Sparmodus.
- 4. LED-Technik verwenden**  
Konventionelle Halogenlampen verbrauchen viel mehr Strom als moderne LED-Technik. Rüsten Sie Ihr Zuhause mit LED-Lichtquellen aus und sparen Sie auf Knopfdruck Strom.
- 5. Eco-/Spar-Armaturen einbauen**  
Verwenden Sie in Küche und Bad Armaturen und Brausen der Effizienzklasse A, welche bis zu 50 % Wasser einsparen.
- 6. Radiatoren entlüften**  
Entlüften Sie im Herbst die Radiatoren, wenn sie blubbern, gluckern oder pfeifen und nur teilweise warm werden. Unabhängig davon sollten Radiatoren alle drei Jahre entlüftet werden.
- 7. Heizung runterdrehen**  
Die Raumtemperatur sollte nie mehr als 20 °C betragen. Reduzieren Sie sie um 1 °C, sparen Sie bis zu 10 % Heizenergie.
- 8. Bewegungsmelder bei Aussenbeleuchtung**  
Die Aussenbeleuchtung muss nicht dauernd brennen. Setzen Sie auf bewegungssensible Sensoren, die automatisch die Beleuchtung anschalten.
- 9. Umluft statt Ober- und Unterhitze**  
Nutzen Sie die Umluft-Funktion bei Ihrem strombetriebenen Backofen und sparen Sie bis zu 15 % Strom ein.
- 10. Wäsche lufttrocknen**  
Trocknen Sie Ihre Wäsche energieeffizient und kostengünstig im Freien. Falls Sie die Wäsche in der Wohnung trocknen lassen, sollten Sie regelmässig lüften, damit sich kein Schimmel bildet.



## Gestern

# «Ich wünsche mir, dass wir nichts wegwerfen»

**Trudi Studer ist 93 Jahre alt und wohnt in der Wohngemeinschaft Alpes der Residenz Au Lac. Sie erinnert sich, wie ihr Vater die Wähe während den Kriegsjahren auswärts backen liess, weil das Gas rationiert war. Ein einfacher Lebensstil sei gut für die Umwelt, ist sie überzeugt.**



### Wie sparen Sie Strom?

Am Tag lasse ich die Storen oben und schalte kein Licht ein. Weil mich die Lampe im Badezimmer blendet, wasche ich mich lieber im Dunkeln. Generell brauche ich wenig Strom. Am Morgen höre ich jeweils Radio. Doch wenn mein Mann, der in der gleichen Wohngemeinschaft wohnt, zu mir kommt, schalte ich es aus und wir lesen gemeinsam. Er ist 101 Jahre alt und hört nicht mehr so gut. Da habe ich ein schlechtes Gewissen, wenn das Radio läuft.

### Mussten Sie als Kind sparen?

Während des 2. Weltkriegs war das Gas rationiert. Mein Vater bereitete am Samstag jeweils eine Wähe vor. Die backten wir beim Bäcker nebenan im Ofen. Der Wähenteg in der Residenz erinnert mich übrigens an den Teig meines Vaters.

### Was verstehen Sie unter «nachhaltig leben»?

Ein einfaches Leben führen. Wir warfen früher zum Beispiel nichts weg. Zu kleine Unterwäsche

verschenkten wir weiter. Aus einem alten Soldatenmantel schneiderte meine Mutter Röcke für meine Schwester und mich. Dafür schämte ich mich ein bisschen, weil die Soldaten dieses Grün trugen. Doch da meine Mutter 20 Jahre den gleichen Mantel trug, gab es nichts zu meckern. Auch als ich später als Sozialarbeiterin arbeitete und mir mehr hätte leisten können, lebte ich einfach und spendete Geld an den WWF oder an Kinderhilfswerke.

### Was liegt Ihnen persönlich am Herzen?

Dass die Menschen nichts wegwerfen. Mein Vater verdiente 300 Franken im Monat. Davon bezahlten meine Eltern 150 Franken für unsere 3-Zimmer-Wohnung in Zürich Aussersihl, im «Chreis Cheib». Wir mussten schauen, dass das Brot reichte. In vielen Läden war damals zu lesen: Hartes Brot ist nicht hart, kein Brot, das ist hart. Wenn heute jemand jammert, muss ich mir die Ohren zuhalten. Wir lebten sehr sparsam, das war einfach so.

Heute

## «Wir müssen auf unseren Verbrauch achten»

**Licht löschen, Urban Gardening und Gegenstände wiederverwenden: Nicola Benninger, Lernender Fachmann Betriebsunterhalt in der Residenz Au Lac, läuft lieber durch dunkle Gänge, statt Strom zu verbrauchen. Privat pflanzt er eigene Karotten und Radieschen an.**

### Wie sparen Sie Strom?

Geräte, die ich nicht nutze, trenne ich vom Stromnetz. Das mache ich schon lange so. Früher sehr konsequent, dann wurde ich nachlässiger. Heute bin ich wieder aufmerksamer. Ich wasche meine Hände mit kaltem Wasser und dusche nicht so lange. Zudem lösche ich immer das Licht oder schalte es wenn möglich erst gar nicht ein.

### Ist Strom sparen in Ihrem Freundeskreis ein Thema?

Ja, absolut. Bei den Grosseltern eines Freundes benutzen wir einen Raum, wo wir uns mit Kollegen treffen. Nun haben uns die Grosseltern gebeten, auf den Stromverbrauch zu achten. Also haben wir einen Stromzähler gekauft. Sollten die Stromkosten hoch ausfallen, beteiligen wir uns.

### Was verstehen Sie unter «nachhaltig leben»?

Auf den Verbrauch zu achten. Indem wir zum Beispiel Gegenstände flicken und wiederverwenden, statt neu zu kaufen. Indem wir Sachen recyceln und Neues daraus machen.

### Wie nachhaltig leben Sie selbst?

Ich trenne konsequent den Abfall und versuche, nichts wegzuworfen. Zuhause bei meinen Eltern gibt es kaum Essensabfälle. Wir verwerten viel, indem wir zum Beispiel einen Eintopf kochen. Für die Schule arbeite ich an einem Urban-Gardening-Projekt. Ich kultiviere etwa Salat, Karotten und Radieschen in meinem eigenen Hochbeet und einem kleinen Gärtli.

### Wie bringen Sie das Thema Nachhaltigkeit in die Residenz ein?

Abfall trennen ist ein grosses Thema: Das Glas landet in Containern, die PET-Flaschen in Gitterboxen. Wir sammeln Papier, Essensreste, Sondermüll und so weiter. Ein anderes Beispiel: In der Residenz funktionierte unser Schredder nicht mehr. Wir schraubten ihn auseinander und fanden Staub in der Elektronik. Diesen konnten wir wegblasen und schon war der Schredder repariert. So sparten wir nicht nur Geld, sondern auch Material.

*Interview & Fotos: Denise Fricker*



Morgen

# «Wenn Plastik im Wald liegt, sterben Tiere»

**Jayson Aparecido de Sousa (7) trennt den Abfall und wünscht sich weniger heisse Sommer. Seine Mutter Nicole arbeitet in der Residenz Au Lac in der Pflegeabteilung. Zusammen haben sie im Quartier auch schon einmal eine Abfallsammelaktion organisiert.**



## Wie sparst du Strom?

Ich mache nicht so viel das Licht an. Ich habe es sowieso lieber dunkel und nicht so gerne hell. Es macht mir Spass, im Dunkeln zu spielen. Ich wasche auch meine Hände mit kaltem Wasser. Wenn wir in die Ferien fahren, sagt meine Mama, wir sollen den Fernseher und den CD-Player ausschalten. Mama hat es auch nicht gerne, wenn ich beim Duschen das Wasser laufen lasse, während ich mich einseife.

## Trennst du den Abfall?

Ja, ich sammle PET-Flaschen, Papier, Karton und trenne auch den Essensabfall.

## Warum ist es wichtig, Strom zu sparen und den Abfall zu trennen?

Alles, was Strom braucht, muss man zahlen. Deshalb muss man sparsam damit umgehen. Den Abfall holen verschiedene Menschen bei uns ab. Es gibt zum Beispiel Männer, die die Zeitungen einsammeln und andere, die unsere Essensreste mitnehmen. Deshalb darf ich nicht alles miteinander vermischen. Es ist

auch wichtig, dass ich den Abfall zum Beispiel nicht auf der Strasse oder im Wald liegen lasse.

## Was passiert dann?

Wenn Plastik im Wald liegt, können Tiere sterben und die Pflanzen wachsen nicht so gut.

## Was wünschst du dir von der Zukunft?

Dass es im Sommer nicht so heiss ist. Ich habe es nicht so gerne heiss. In diesem Sommer durfte ich deswegen zum Beispiel kein Feuer machen. Mama hat mir erzählt, dass das damit zu tun hat, dass wir nicht so gut zu unserer Umwelt schauen.

## Was müssten wir machen, damit es unserer Umwelt besser geht?

Nicht so viel «Ghüder» auf den Boden werfen. In unserem Quartier habe ich einmal mit meinen Freunden den ganzen Abfall eingesammelt.

*Interview & Fotos: Denise Fricker*



## Willkommen zum Röstli-Atelier

Eine feine Röstli wärmt den Magen während der kalten Jahreszeit. Aus unserer Röstli-Atelier-Karte im Restaurant Residenz wählen Sie nach Ihrem Geschmack die Zutaten und kreieren Ihre eigene Röstli: Sei es etwa mit einem Spiegelei, mit Speck, Ziegenkäse oder Raclette als Topping. Wir servieren Ihnen das fertige Gericht in einer echten Röstipfanne. Guten Appetit!

**Wann:** November 2022 bis Januar 2023, jeweils Montag bis Freitag im Restaurant Residenz.

## Weihnachtsguetzli für Sie und Ihre Liebsten

Vanille, Zimt, Nelken und Sternanis: In den Gängen der Residenz Au Lac riecht es nach Weihnachten. Überraschen Sie Ihre Liebsten mit unseren hausgemachten Guetzli. Entweder holen Sie das Weihnachtsgebäck bei uns ab und verschenken es selbst oder wir senden die Guetzli mit einer persönlichen Grussbotschaft direkt an die von Ihnen gewünschte Adresse.

**Wann:** Ab Sonntag, 27. November (1. Advent). Bitte bestellen Sie mindestens zwei Tage im Voraus per E-Mail an [info@residenz-au-lac.ch](mailto:info@residenz-au-lac.ch) oder per Telefon: 032 328 29 00.

